

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-97, 25-98, 25-99. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-97 erreichbar. Dauerlange Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postbezugsnummer: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.

Ercheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,9 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,9 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 104/105 — 85. Jahrgang Marburg-Draa, Samstag/Sonntag, 14./15. April 1945 Einzelpreis 10 Rpf

Kampf um Mitteldeutschland

Vereitelte Durchbruchversuche im Donau-March-Winkel und im Ruhrgebiet

Führerhauptquartier, 13. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Stärkere feindliche Angriffe nördlich der Mur, am Wiener Wald und östlich St. Pölten führten zu Einbrüchen, die abgeregelt wurden. In Wien dauern die schweren Straßenkämpfe an. Im Donau-March-Winkel und an der March verhinderten unsere Divisionen Durchbruchversuche starker feindlicher Infanteriekräfte. Ostlich der oberen Waag und vor Breslau blieben zahlreiche sowjetische Vorstöße erfolglos. Von der Front bis zur Pommerschen Bucht werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet. Der Gegner setzt in Schlesien und an der unteren Oder seine Angriffsvorbereitungen fort. Schlachtfelder beimpften Bereitstellungen mit guter Wirkung und fügten dem feindlichen Nachschub in den Kampfzonen Breslau und Wien empfindliche Verluste zu.
In der westlichen Weichselniederung und in Samland scheiterten wiederholte schwächere Angriffe der Sowjets. Marine-Kampffähren versenkten vor der Küste der Frischen Nehrung ein sowjetisches Schnellboot. Zur Sicherung von Seetransporten in der Ostsee eingesetzte Einheiten der Kriegsmarine schossen aus angreifenden feindlichen Kampf- und Torpedobootverbänden zehn Flugzeuge ab.
Zwischen Ems und Weser warfen Fallschirmjäger die bis in den Raum um Friesoythe vorgedrungenen britischen Kräfte in schwungvollem Angriff weit nach Südwesten zurück.
Eine Kampfgruppe der Kriegsmarine, aus Freiwilligen des Unterseebootstützpunktes Wilhelmshaven zusammengestellt, vernichtete im nordwestdeutschen Kampfraum innerhalb von drei Tagen elf feindliche Panzer. Bei Wittenberge an der Elbe stehen Aufwärtstruppen im Kampf mit unserer Rückenkopfbesatzung auf dem Westufer. Wetter südlich drangen die Amerikaner gegen Magdeburg vor, erlitten jedoch bei wiederholten Angriffen auf die Stadt empfindliche Verluste.
Im Ruhrgebiet und im Bergischen Land warf der Feind neue Divisionen in die Schlacht. Trotzdem blieb dem

Gegner, der in diesen Kämpfen über 50 Panzer verlor, der erstrebte Durchbruch wiederum versagt.
Der Schwerpunkt der Kampfhandlungen lag gestern im mitteldeutschen Raum. Während unsere Sperrverbände an Zugängen zum Harz Teile von zwei amerikanischen Armeen fesselten, trieb der Gegner zwischen den Südostausläufern des Harzes und der Saale einen starken Keil nach Osten vor. Seine Angriffsspitzen erreichten unter Verlust zahlreicher Panzer die Linie Eisleben-Weißfels-Jena. Weimar fiel nach hartem Kampf in Feindeshand. Auch die zwischen Lichtenfels und Haßfurt gegen den Oberen Main vorgehenden Amerikaner konnten weiter Boden gewinnen und den Fluß nach schweren Kämpfen bei Haßfurt und südöstlich davon überschreiten.
An der Front vom Steigerwald bis zum Oberrhein stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. Gegenangriffe festigten unsere Linien im Brettach- und Jagst-Abchnitt und schnitten bei Uffenheim eine amerikanische Kräftegruppe von ihren rückwärtigen Verbindungen ab.
In Italien dehnte der Gegner seinen Großangriff südwestlich des Comacchio-Sees bis in den Raum südwestlich Imola aus. Überlegene Kräfte griffen den ganzen Tag unter ungewöhnlich

starkem Materialeinsatz an und konnten den Santerno nordwestlich Lugo nach schweren, für sie besonders blutigen Kämpfen überschreiten. Seit Beginn des Großangriffs vernichteten unsere Truppen vierzig Panzer und gepanzerte Fahrzeuge. An der Adria wehrten zur Geleitsicherung und zum Beschuß der norddalmatischen Küste eingesetzte Fischkutter der Kriegsmarine erfolglose Angriffe feindlicher Schnellboote ab. Ein Artillerie-Schnellboot wurde versenkt und ein weiteres durch Vollertriffler schwer beschädigt.
An der Westalpenfront wurden mehrere Angriffe bis zu Regimentstärke zerschlagen und zahlreiche Gefangene eingebracht.
Bei der Abwehr starker Bandenangriffe an der Syrmienfront erlitt der Gegner hohe Verluste und verlor vierzehn Panzer. Nordwestlich Esseg gelang dem Feind die Bildung mehrerer Brückenköpfe auf dem Südufer der Draa, die durch sofort angesetzte Gegenstöße abgeregelt wurden.
Am gestrigen Tage wurde das Reichsgebiet hauptsächlich von anglo-amerikanischen Jägern angefliegen. Schwächere Kampfverbände warfen Bomben auf einige Orte im südostdeutschen Raum. In der Nacht griffen britische Terrorflugzeuge die Reichshauptstadt an.

Die militärische Lage im steirischen Grenzraum

Graz, 12. April
Südostwärts Luttenberg gelang dem Feind ein Einbruch, der abgeregelt werden konnte. An der Murfront nordwestlich Luttenberg verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen.
Die Bolschewisten konnten den Einbruchraum ostwärts und südlich Feldbach erweitern. Die Ortschaften Stainz, zwei Kilometer nördlich Straden, Merckendorf, Unter-Hatzendorf und Oberlamm gingen verloren. Ebenso durch Zurücknahme der Front im Kreis Fürstfeld die Orte Gerersdorf, Güsing, St. Michael, Rauchwart und Oberdorf.
Zwischen Lafnitz und Waldbach kam es zu schwächeren Gefechten mit bolschewistischen Kampfgruppen. Mönichwald fiel wieder in die Hand des

Feindes. Waldbach wurde zurückgewonnen.
Im Gebiet des Semmering wird nur im Raum des Eselstein gekämpft. Im übrigen Gebiet des Semmering verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.
Abwehr im Raum Gleichenberg
PK Marburg, 13. April
Im Raum Gleichenberg führte der Gegner weiterhin starke Angriffe. In heftigen Waldkämpfen gelang es, die Sowjets im Abschnitt Purkla und Gleichenberg aufzufangen. Mehrere Einbrüche konnten sofort abgeregelt und im Gegenstoß im wesentlichen beseitigt werden.
Der Einbruchraum Trautmannsdorf wurde durch erfolgreiche Gegenangriffe eingeengt.

Entschlossene Abwehr

Unsere Parole zum vierten Jahrestag der Heimkehr

Von Ing. Siegfried Tremel
Marburg, 14. April
Zum vierten Male jährt sich der Tag, an dem nach einem schändlichen Verrat an Deutschland, verübt durch eine Moskau- und englischhörige Belgrader Clique das künstliche Gebilde des ehemaligen Jugoslawien zerfiel. Im Zusammenhang damit wurde auch die Untersteiermark nach einer dreißigjährigen Fremdherrschaft von dieser unnatürlichen Bindung frei und kehrte in die Steiermark zurück, als deren Bestandteil sie jahrhundertlang gute und schlechte Zeiten miterlebt hatte.
Dieser vierte Jahrestag fällt zusammen mit einer Zeit schwerster Belastung für das Reich, in das in Ost und West die Gegner eingebrochen sind. Auch an unserer steirischen Grenze steht der bolschewistische Feind, ja er hat sie an einigen Abschnitten überschritten. Unsere Divisionen stehen überall in schwerstem Abwehrkampf, wissend, daß es nun auch hier unmittelbar um die Heimat, um unsere Frauen und Kinder geht.
In solcher Zeit ist es nicht am Platze, den vierten Jahrestag der Befreiung der Untersteiermark in großen Feiern zu begehen. Denn die Stunde der Bewährung ist da, in der mehr denn je jeder von uns eine harte Probe zu bestehen hat. Es ist auch nicht an der Zeit, im einzelnen den Ablauf des Geschehens in den vergangenen vier Jahren aufzuzeigen.
Aber eines kann und muß mit aller Klarheit und Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht werden: Obwohl im April 1941 das Reich bereits über ein- und einhalb Jahre im Kriege stand, wurde alles getan, die trostlosen Zustände einer dreißigjährigen Verwahrlosung und wirtschaftlichen Verelendung zu beseitigen. Ob es sich dabei um die Erneuerung des Straßennetzes, um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Entschuldung und Existenzsicherung der Landwirtschaft handelte oder um die Schaffung neuer, bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht gekannter Gemeinschaftseinrichtungen wie Kindergärten, Dorfmaschinenvereine usw. — es war überall das Bild des Aufstieges. Alles, was das Reich in diesen vier Jahren geschaffen hat, war einzig und allein davon bestimmt, dem Glück und Wohl der untersteirischen Bevölkerung zu dienen.
Es ist auch viel Leid über die Untersteiermark gekommen. Vor allem im letzten Jahre sind manche Bauernhäuser in Schutt und Asche gelegt, sind viele Familienväter und Söhne in den Wald verschleppt worden und eine große Anzahl von Untersteirern fiel durch Mordhand. Es ist aber wiederum mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß dieses Leid einzig und allein verursacht wurde durch die verbrecherischen Handlungen jener Banditen, die auf Befehl Moskaus ihr schändliches Treiben auch in die friedliche aufbauende Untersteiermark trugen.
Wir haben oft und die Zusammenhänge aufgezeigt und mit hundert Tatsachen bewiesen, daß es sich bei diesen Banden um Werkzeuge des Bolschewismus handelt, die mit Lüge und Betrug, mit rücksichtslosem Terror und mit Raub und Mord eifrig Bolschewisierung unseres Landes vorbereiten wollten. Es waren oft harte Tage, in denen es galt, diese Wegbereiter des Bolschewismus zu bekämpfen, wiederum einzig und allein zum Schutze und Wohle unserer Bevölkerung. Und in Erkenntnis des Umstandes, daß das Bestreben des Reiches nur auf das Wohlergehen der Untersteier abgestellt ist, während die kommunistische OF und ihre Bandengruppen eine Aus-

lieferung des Landes an den Bolschewismus betreiben, hat der größte Teil der untersteirischen Bevölkerung in den ganzen vier Jahren, oft unter schweren Belastungen, die im Zusammenhang mit den kriegsnotwendigen Maßnahmen geforderten Pflichten auf sich genommen und durchgeführt.
Das Näherücken der Front erfordert nun mehr denn je von jedem einzelnen eine klare Einstellung zu den kommenden Ereignissen, gleichgültig wie diese sich gestalten werden. Es gibt natürlich eine Reihe von Menschen in der Untersteiermark, die heute auf dem Standpunkt stehen selbst wenn der Bolschewist käme könne ihnen nicht viel geschehen. Aber für alle diese würde es bei Eintreten dieses Umstandes ein trauriges und erschütterndes Erwachen geben. Auch im Kreis Feldbach gab es vereinzelt Menschen, die an eine „Sonderbehandlung der Österreicher“ glaubten und die dann ein grauenhaftes Schicksal über sich ergehen lassen mußten, als die Bolschewisten einbrachen. Es ist ein Wahnsinn zu glauben, daß der Bolschewismus irgend etwas mit Befreiung zu tun habe, sein Ziel ist einzig und allein die Ausrottung aller ehrlichen heimatsgebundenen Menschen und die Errichtung einer jüdisch-bolschewistischen Sklavenherrschaft mit Hilfe eines rücksichtslosen Stachanow- und Kolchoosensystems.
Auch darüber muß sich heute jeder Untersteierer im klaren sein: Der einzige Machtfaktor, der dem Bolschewismus gegenüber steht, ist das deutsche Volk mit seiner Wehrmacht. Wer seine Heimat liebt und wem das Schicksal der Frauen und Kinder am Herzen liegt, der kann und darf heute nur einen Gedanken kennen, den rücksichtslosen Kampf gegen den Bolschewismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu betreiben und diesen Kampf so erfolgreich als möglich zu führen. Es gibt heute für niemand ein Ausweichen. Der drohenden Gefahr muß klar und offen ins Auge gesehen werden. Es gibt auch kein mutloses Beiseitestehen, denn niemand kann sich der Wucht der Ereignisse entziehen. Wer schwach wird, fällt. Wer stark bleibt, auch in den schwierigsten Situationen, dem wird letzten Endes der Sieg.
Wenn auch an diesem vierten Jahrestag der Feind an der Grenze steht, so sind wir doch felsenfest davon überzeugt, daß er eines Tages zurückgeschlagen wird, denn Deutschland zwingt niemand in die Knie und Deutschland wird den endgültigen Sieg erringen. Und das Schicksal unserer schönen, herrlichen Untersteiermark, das nach dreißigjähriger Unterbrechung im April 1941 wieder mit dem des Großdeutschen Reiches verbunden wurde, hängt auch in aller Zukunft damit zusammen.
So begehen wir in harter entschlossener Abwehrbereitschaft den vierten Jahrestag der Befreiung der Untersteiermark. Wir wissen nicht, was die nächsten Tage und Wochen bringen werden, aber wir wissen, daß ein Aufblühen dieses Landes nur möglich ist gemeinsam mit einem siegreichen Deutschland und daß es daher Pflicht eines jeden Bewohners der Untersteiermark ist, seine ganze Kraft für diesen Kampf einzusetzen. Komm was komme! Die Sache Deutschland ist in diesem Kriege die einzige rechte. Niemals werden wir kapitulieren, sondern immer mit allen unzur Verfügung stehenden Kräften die Feinde schlagen, wo es nur geht. Und wir sind felsenfest davon überzeugt, daß der Herrgott diesen Kampf um unsere gerechte Sache segnen wird und am Ende der deutsche Sieg steht.

Tod des Weltbrandstifters Nr. 1

Roosevelt, Messias der jüdischen Hochfinanz, plötzlich gestorben
Berlin, 13. April
Wie amtlich aus Washington gemeldet wird, ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Franklin Delano Roosevelt, Donnerstag nachmittag in Warm Springs, Georgia, einer Gehirnblutung erlegen.
Mit namenloser Bestürzung hat die Welt unserer Feinde die Nachricht von diesem plötzlichen Tod zur Kenntnis genommen. Das unbestechliche Schicksal hat mit kalter Hand eine der Hauptfiguren des großen politischen Geschehens unserer Zeit schachmatt gesetzt und damit ein Leben beendet, das namenloses Unheil über die Welt, und vor allem auch über das von diesem ehrgeizigen Politiker mehr verführte als geführte Nordamerika gebracht hat.
Roosevelt fühlte sich nicht als Amerikaner, sondern in allen seinen Handlungen als der Beauftragte jener plutokratischen Clique, die in den USA alle Gebiete des öffentlichen Lebens beherrscht. Er wurde von seinen Freunden als der Messias der internationalen jüdischen Hochfinanz verherrlicht, der es zweifellos verstanden hat, die zum höchsten Extrem gesteigerte Idee eines unumkehrbaren USA-Imperialismus mit dem jüdischen Welt Herrschaftstraum und die Politik des Weißen Hauses mit den geschäftlichen Interessen der Wallstreet gleichzustellen. Was Roosevelt anstrebte, war die Welt Herrschaft des Dollarimperialismus. Diese aggressive Tendenz gegen die ganze Umwelt — und dabei insbesonder auch gegen die eigenen Verbündeten wie z. B. England — ist das Kennzeichen der Politik dieses 31. Präsidenten der USA, der am 30. Januar 1882 in Hyde Park, Newyork, geboren wurde.
Er hatte zunächst den Beruf eines Advokaten gewählt, geriet aber durch seine weit verzweigten Beziehungen und durch seine Zugehörigkeit zur Weltfreimaurerei, deren höchsten Grad er zuletzt erkleidete, ins politische Fahrwasser. Hier gelangte er 1913 unter Wilson zum ersten Male in ein hohes Staatsamt als Unterstaatssekretär — der Marine. Schon damals trug Roosevelt keine saubere Weste und zeigte, daß er Politik sehr gut mit persönlichen Geschäften zu verknüpfen verstand. Im Jahre 1921 erkrankte er an einer spinalen Kinderlähmung und mußte sich lange Zeit dem politischen Leben fernhalten, nachdem ihm ein deutscher Arzt das Leben gerettet hatte.
Der zweite Abschnitt in Roosevelts politischem Leben begann 1928, als es ihm gelungen war, Gouverneur des Staates Newyork zu werden. Das Sprungbrett zur Erfüllung seines ehrgeizigen Wunsch-

traumes, Präsident der USA zu werden, war erklommen 1933 setzte die Clique um Roosevelt seine Wahl durch. Seither blieb er durch mehrmalige Wiederwahl, die ein Novum in der USA-Verfassungsgeschichte darstellte, an der Spitze des Staates.
Zunächst versuchte er sich auf dem Gebiete der Innenpolitik. Der Versuch endete mit einem offensichtlichen Fiasko. Das Leben, vor allem der breiten Masse, geriet in ernste soziale Krisen, aus denen Roosevelt schließlich keinen anderen Ausweg fand als den der Ablenkung durch eine Aktivierung der Außenpolitik in Richtung auf einen Krieg. In völliger Übereinstimmung mit der jüdischen Hochfinanz, die ihn schmeichelnd den künftigen Herrscher der Welt zu nennen pflegte, versann er sich in die Politik des Dollarimperialismus, organisierte eine riesige Aufrüstung vor allem zur See und ließ überall in der Welt Brandherde eines neuen Konfliktes schüren. Sehr gelegen kam ihm dabei die Kriegshetze Churchills gegen das nationalsozialistische Deutschland, welcher Hetze Roosevelt persönlich durch sein wiederholtes Eingreifen starken Auftrieb gab, bis es schließlich 1938 gelang, mit Hilfe der deutsch-polnischen Auseinandersetzung über den sogenannten Korridor den ersehnten Krieg vom Zaune zu brechen. Zunächst ließ Roosevelt die USA außerhalb des blutigen Spiels. Ja, um seine Wiederwahl zu sichern, versprach er sogar den Nordamerikanern, daß niemals einer von ihnen in einen Krieg nach Übersee geschickt würde, bis er schließlich vor allem durch die Provokation gegen Japan doch Anschluß an den Krieg erreichte und damit die militärischen Auseinandersetzungen die weltweite Ausbreitung gab. Somit ist es Roosevelts historisches „Verdienst“, der Weltbrandstifter Nr. 1 gewesen zu sein, der sich vor dem Forum der Weltöffentlichkeit als Hauptkriegsverbrecher produzierte.
Die Welt wird ihm keine Träne nachweinen, nur das internationale Judentum wird wieder einmal an der Klageauer stehen und jammern den Tod eines seiner willfährigsten Diener bejammern.
Die Frage liegt nahe, inwieweit sich Roosevelts Ableben auf die Politik der USA auswirken wird. Ihre Beantwortung muß der Zukunft überlassen bleiben. Fest steht im Augenblick, daß die Politik Washingtons keine Änderung erfahren dürfte. Verfassungsgemäß hat der Senator Harry Truman als Vizepräsident provisorisch das Amt der Präsidentschaft übernommen.

Der Eindruck in den USA

Stockholm, 13. April
Roosevelt erlitt den Schlaganfall am Donnerstag nachmittag in seinem Sommerhaus in Warm Springs und ist eine Stunde später gestorben. In allen aus Nordamerika eingegangenen Meldungen wird betont, daß keine Nachricht seit Kriegsbeginn einen solchen Eindruck auf die Öffentlichkeit in den USA gemacht hat wie die Nachricht vom Tode Roosevelts, auf die niemand vorbereitet war. Roosevelt hatte sich am 30. März auf seinen Landsitz begeben, um sich, wie er damals erklärte, bis zum Beginn der großen Konferenz von San Francisco zu erholen. Am Donnerstagnachmittag klagte er plötzlich über schwere Kopfschmerzen. Wenige Minuten später wurde er ohnmächtig. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch feststellen, daß Roosevelt von einem Gehirnschlag getroffen worden sei. Mittlerweile war die Nachricht an das Weiße Haus in Washington weitergegeben worden. Noch während der telefonischen Unterhaltungen zwischen dem Arzt in Warm Springs und dem stellvertretenden Präsidenten Truman verschied Roosevelt.
Admiral Mc Intyre gab den im Weißen Haus versammelten etwa hundert Berichterstattern folgende Einzelheiten über den Tod Roosevelts: „Um 15.05 Uhr wurde ich aus Warm Springs anrufen, der Präsident sei in Ohnmacht gefallen, während er zu einem Porträt saß. Nach dreißig Minuten rief ich wieder an und man sagte mir, es sei eine sehr ernste Sache. Das Ende sei, so fuhr Mc Intyre fort, sehr plötzlich gekommen. Eine massive Gehirnblutung habe den Tod verursacht. Er habe den Präsidenten noch am Morgen gesehen und ihn in ausgezeichnetem Stimmung gefunden. Roosevelt habe in seinem Stuhl gesessen, während ein Künstler Skizzen von ihm angefertigt habe. Plötzlich habe der Präsident über Schmerzen im Hinterkopf geklagt. Wenige Minuten später sei er ohnmächtig geworden, und sei auch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen.“
In einem Bericht der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ aus Newyork heißt es: „Wenige Minuten nach 18 Uhr gaben die nordamerikanischen Sender die Nachricht vom Tode Roosevelts bekannt. Die Zeitungen waren nicht im geringsten auf diese Nachricht vorbereitet, und konnten daher auch mit ihren Extraausgaben erst viel später kommen. Zunächst wurde berichtet, daß die Konferenz in San Francisco aufgeschoben werden solle. Aber Außenminister Stettinius gab am späten Abend bekannt, daß nach Übereinkunft mit dem neuen Präsidenten Truman die Konferenz entsprechend den ursprünglichen Plänen abgehalten werden solle.“

Nur noch »deutsche Arbeitsklaven«

Eine bezeichnende Debatte im englischen Unterhaus
dnb Stockholm, 13. April
Im englischen Unterhaus entwickelte sich über die Frage der Deportierung deutscher Arbeiter nach der Sowjetunion eine Debatte, in der von den Abgeordneten und den Vertretern der Regierung mit nicht überbietbarem Zynismus nur immer von „deutschen Sklavenarbeitern“ die Rede war. Der Labour-Abgeordnete Stockes richtete verschiedene Anfragen an die Regierung und erklärte dabei, die Bedingungen, die die alliierten Regierungen den deutschen Sklavenarbeitern für die Sowjetunion auferlegen wollen, seien so schändlich, daß man nicht wage, sie der Öffentlichkeit mitzuteilen.
Wenn schon ein englischer Abgeordneter diese Bedingungen schändlich nennt, so kann man sich vorstellen, wohin die Pläne der jüdisch-plutokratischen Vernichtungspolitik gehen. Nach den Methoden, die die Sowjets für ihre eigenen Fronklaven anzuwenden pflegen, heißt das, daß die „deutschen Sklavenarbeiter“ unter

Hunger und Knote fronden sollen. Man will ihnen die schwerste Arbeit zu teilen, die kein Mensch auf die Dauer aushalten kann, und man will sie dazu hungern lassen.
Bezeichnend war auch die Haltung des Außenministers Eden im Unterhaus. Als er gefragt wurde, ob die Deportierung der Deutschen nach Sowjetrußland den Beschlüssen von Jalta entspreche, versuchte er, sich um die Antwort herumzudrücken. Er konnte jedoch die Tatsache der geplanten Auslieferung deutscher Arbeiter an die Bolschewisten nicht abstreiten.
Der deutsche Arbeiter ist sich längst klar darüber, was der Feind gegen ihn im Schilde führt, und weiß, daß die Alliierten, gelänge es ihnen, Deutschland in die Knie zu zwingen, mit wahrer Wollust ihre Pläne durchführen würden. Aber noch ist es nicht so weit. Der deutsche Arbeiter wird sich gegen diese Ausrottungsabsichten verbissen wehren und unter Einsatz der letzten Kraft die satanischen Pläne des Gegners zunichte machen.

Lustmord amerikanischer Negersoldaten

Kinder zu schweren Schanzarbeiten gezwungen und dann vergewaltigt

dnb Berlin, 13. April

Der Tiefbauarbeiter Engelbert Brückmann, dem es mit zwei Kameraden gelang, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, berichtet über schreckliche Verbrechen amerikanischer Negersoldaten an deutschen Kindern.

Zahlreiche deutsche Männer und Frauen wurden sofort nach der Besetzung von E., so gab Brückmann zu Protokoll, von den Anglo-Amerikanern zu schweren Bauarbeiten auf einem früheren Flugplatz gezwungen. Die Aufsicht war einer Abteilung amerikanischer Neger übertragen. Auch 10- bis 14jährige Kinder, Knaben und Mädchen, wurden zu den Schanzarbeiten herangezogen. Die Beköstigung dieser deutschen Arbeitssklaven bestand aus einem Liter dünner Suppe täglich. Brot wurde überhaupt nicht ausgegeben. Wenn die Kinder hungrig und erschöpft zusammenbrachen, machten sich die schwarzen Bestien an sie heran und lockten sie mit Brot und anderen Lebensmitteln, um sich dann an ihnen in widerwärtiger Weise zu vergehen. So fanden deutsche Arbeiter in einem Deckungsgraben die Leiche eines 10- bis 12jährigen Knaben, an dem, wie die furchtbaren Verletzungen und Verstümmelungen eindeutig bewiesen, ein entsetzlicher Lustmord begangen worden war. Die Arbeiter meldeten den grausigen Fund dem diensthabenden USA-Offizier, der eiligst die Leiche wegschaffen ließ, ohne eine Untersuchung anzustellen und nach dem Mörder zu forschen. Die Beschwerde der deutschen Arbeiter beantwortete er mit frechen Bemerkungen, daß nach seinen „Feststellungen“ nur ein auf dem Flugplatz beschäftigter Deutscher als Täter in Frage kommen könne.

Der Ort Iphofen war von der deutschen Truppenführung zur Lazarettstadt erklärt und aus diesem Grunde

von jeder Verteidigung entblößt worden. Amerikanische Panzer mit aufgesetzter Neger-Infanterie rollten dann in die Stadt ein, die von den Negern für besetzt erklärt wurde. Die etwa hundert Neger machten sich über ein in der Nähe des Krankenhauses liegendes Markenderlager her, das zur Betreuung der Schwerverkranken und Verwundeten eingerichtet war. Das Lager wurde restlos ausgeplündert. Die Neger hatten sich hierbei sinnlos betrunken, grölend und blindlings in die Gegend feuernd, zogen sie durch die Straßen. Nach Einbruch der Dunkelheit machte die betrunkene Soldateska von Haus zu Haus Jagd auf deutsche Frauen und Mädchen. Mehr als 170 Frauen und Mädchen, davon mehrere Schulkinder und Krankenschwestern der Lazarette, wurden geschändet und mißhandelt. Ein Postbote, der an der Wohnungstür den Eindringlingen entgegengetreten und sich schützend vor seine Familie stellen wollte, wurde von einem Negergeanten kurzerhand niedergeschossen. Die Neger wiederholten ihre Schandtaten noch mehrfach in den folgenden Tagen, ein Beweis dafür, daß der Kommandeur gegen diese Ausschreitungen nichts unternommen hat.

Diese Beispiele, zwei von vielen, beweisen erneut, daß die anglo-amerikanische Soldateska nicht besser ist als die bolschewistischen Bestien. Deutsche Menschen sind für sie Freiwild, an dem sie ihre niedrigsten Instinkte und widerlichsten Gelüste auslassen. Gegen solche Untermenschen gibt es nur erbarmungslosen Kampf bis zum äußersten. Die deutschen Soldaten und mit ihnen die Zivilbevölkerung in den vom Feinde gefährdeten Gebieten sind es ihren Frauen und Kindern schuldig, bis zum letzten Atemzug deutschen Boden gegen diese vertierten Horden zu verteidigen.

Roosevelts Hofjuden am Werk

Isidor Lubin, Bernhard Baruch und Samuel Roseman

dd Berlin, 13. April

Zwei Juden hat Roosevelt noch wenige Tage vor seinem Tod ausgeschiedt, um die satanischen Vernichtungspläne, die die Judenclique um Morgenthau ausgearbeitet und die Regierungen in Washington und London ausdrücklich gebilligt haben, in ihren Einzelheiten festzulegen. Es sind Isidor Lubin und der alte Kriegsverbrecher Bernhard Baruch, der schon im ersten Weltkrieg seine schmutzigen Finger im Spiel hatte und dafür gesorgt hat, daß Deutschland erzwungen und ausgehungert werde.

Diese beiden Abgesandten des Weißen Hauses bürgen dafür, daß die internationale Judenschaft ihren ganzen Einfluß geltend macht, um das deutsche Volk biologisch zu mordern und das deutsche Land in eine Wüste zu verwandeln, während die deutschen Männer als Arbeitsklaven in die Sowjetunion deportiert werden sollen. Juda bestimmt das Vernichtungsprogramm, und Roosevelt und Churchill billigen es. Während dem Juden Isidor Lubin in erster Linie die Aufgabe gestellt ist, die Verschleppung von Millionen deutscher Zivilisten und nicht zuletzt der in anglo-amerikanischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen in das Innere Sowjetrußland genau festzulegen und vorzubereiten, ist Bernhard Baruch Spezialist für Tributfragen. Dieser gerissene Börsengangster kennt sich auf diesem Gebiet aus, und sein jüdisches Hirn wird bestimmt die nieder-

trächtigsten Floskeln erdenken, die Deutschland würde es zusammenbrechen, wirtschaftlich und sozial völlig ruinieren würden.

Wie die USA-Zeitschrift »Time« in einem Artikel mitteilt, der sich mit der Hungerkatastrophe in den von den Anglo-Amerikanern »befreiten« Ländern befaßt, ist noch ein dritter jüdischer Beamter Roosevelts tätig, und zwar sein intimer Freund Samuel Roseman. Er ist im Auftrage des USA-Präsidenten durch die Hauptstädte der »befreiten« Länder gefahren, um sich ein Bild von dem Elend und dem wirtschaftlichen Chaos zu machen. Wenn Samuel Roseman die Frage der Ernährung der »befreiten« Völker in die Hand nimmt, so kann man sicher sein, daß die 70 Millionen unterernährter Menschen, von deren Hungerdasein er sich, wie die »Time« meldet, in Westeuropa selbst überzeugt hat, alle Hoffnungen auf Besserung aufgeben müssen. Die Juden denken garnicht daran, den Völkern zu helfen. Im Gegenteil: je furchtbarer das Elend und je größer das Chaos, um so mehr blüht ihr Weizen und um so rücksichtsloser können sie gegen die ausgegerrten Völker vorgehen, wie sie das in Bonomi-Italien der ganzen Welt vorerzählt haben, wo sie anstatt den Hunger zu stillen, ganze Schiffsladungen mit Orangen und sonstigen Erzeugnissen Italiens herausgeschleppt haben, um sie in England und in den USA zu Wucherpreisen abzusetzen.

Der deutsche Widerstand

Madrid, 13. April

„Der eingewurzelte politische Glaube des deutschen Volkes ist für die alliierten Besatzungsbehörden ein viel größeres Problem, als dies alle bisher von ihnen gewonnenen militärischen Schlachten gewesen sind“, stellt der Washingtoner „Ya“-Korrespondent Alladren fest. Die USA-Presse veröffentlicht Berichte von der deutschen Front, wonach viele tausend deutsche Soldaten im Rücken der anglo-amerikanischen Front kämpfen. In den besetzten Städten fanden sich keine Deutschen, die bereit seien, Verwaltungsposten zu versehen. Im übrigen verfüge die deutsche Führung noch über viele hunderttausend Mann regulärer Truppen, um den Alliierten in gewissen Teilen des Reiches sehr gefährliche und blutige Schwierigkeiten zu bereiten. Auch wenn eine deutsche Division ihren Zusammenhang verloren habe, sei damit ihr Widerstand nicht gebrochen. In solchen Fällen setzten die kleineren Einheiten der Division den Widerstand unabhängig voneinander fort.

Moskaus steigende Forderungen

dnb Genf, 13. April

Das Schachergeschäft zwischen London, Washington und Moskau über die Auslieferung deutscher Kriegsgefangener an die Sowjets geht unentwegt weiter. Wie der Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet, ist die Zahl der an die Sowjetunion ausgelieferten deutschen Männer noch nicht endgültig festgelegt. Die Ziffern wurden vom Kreml immer weiter in die Höhe geschraubt. Fest steht aber schon jetzt, daß die Gefangenen unmittelbar, das heißt ohne Zwischenstationen in Deutschland, nach Sibirien deportiert werden sollen.

Roosevelts Krieg geht weiter

dnb Stockholm, 13. April

Vizepräsident Senator Harry Truman hat verfassungsgemäß das Amt des USA-Präsidenten übernommen und ist bereits vereidigt worden. Nach seiner Vereidigung gab er folgende Erklärung ab: „Ich werde mich bemühen, mein Amt so zu verwalten, wie es nach meiner Ansicht der Präsident getan hätte. Zu diesem Zwecke habe ich auch das Kabinett gebeten, zu bleiben. Die Welt darf sicher

sein, daß wir den Krieg auf beiden Fronten, im Osten und im Westen, mit aller Energie zu einem erfolgreichen Ende weiterführen werden.“

Die Todesnachricht in London

dnb Genf, 13. April

Die Nachricht vom Tode Roosevelts wurde dem englischen König kurz nach Mitternacht durch seinen Privatsekretär mitgeteilt. Der König nahm die Nachricht „mit tiefstem Bedauern“ zur Kenntnis, wie man offiziell erfährt. Die Nachricht verursachte in London, wie Reuter meldet, große Bestürzung, umso mehr, als viele gehofft hatten, Roosevelt demnächst in England zu sehen.

Explodiertes Munitionsschiff

Genf, 13. April

Aus Rom wird gemeldet, daß im Hafen von Bari, Süditalien, ein Munitionsschiff in die Luft gegangen ist. Durch die Explosion entstanden auf mehreren anderen im Hafen liegenden Schiffen Brände, die jedoch gelöscht werden konnten, wenn dabei auch mindestens noch ein anderes Schiff verloren ging. Durch die Explosion und die entstandenen Brände wurden in Bari 360 Italiener getötet und über 1700 schwer verletzt. Die Sprengwirkung war so ungeheuer, daß ein großer Teil der Häuser im Hafengebiet zusammenstürzte. Über 1000 Familien sind obdachlos. Über die Verluste an britischen und nordamerikanischen Soldaten und Matrosen ist bisher nichts bekanntgegeben worden. Bereits vor einem Jahr hat sich eine ähnliche Katastrophe im Hafen von Bari ereignet. Damals gelang es deutschen Fliegern, durch gut gezielten Bombenabwurf ebenfalls ein Munitionsschiff in die Luft zu sprengen, wodurch insgesamt fünf Transportschiffe, die vollbeladen waren, versenkt wurden.

Der Stellvertretende australische Ministerpräsident Forde setzte den überoptimistischen Prognose des Krieges ablaufes in Ostasien einen gehörigen Dämpfer auf. Er betont, daß der Japaner eher stürbe als sich ergebe. Gedanken-gänge, daß der Krieg soweit wie gewonnen sei, seien gefährlich. Es stecke immer noch eine ungeheure Macht in der japanischen Militär- und Industriemaschine.

Naturliche Randsachen

Prüfung auf Herz und Nieren

Das Reich stand schon über zwei Jahre im Krieg, als unsere Heimat zum Mutterland zurückkehrte. Sie vermochte daher auch die glücklichen Jahre des neuen Aufstieges, der vor Ausbruch dieses gigantischen Ringens in allen deutschen Gauen zu verzeichnen war, nicht miterleben. Sie kannte dieses Aufblühen nur vom Hörensagen her. Doch die Herzen und Gedanken der Untersteirer waren bei ihren Brüdern und Schwestern im Reich, die diese glückliche Zeit in allem und jedem verspüren durften.

Wir wurden in unser großes Vaterland, in einer Zeit zurückgeholt, in der das deutsche Volk bereits im schwersten Ringen stand, in einer Zeit, in der das Reich auf allen Kriegsschauplätzen Erfolge über Erfolge zu verzeichnen hatte. Deutschland feierte diese Siege mit Stolz und Würde — doch nie mit Übermut. Und das war gut so. Denn als uns das Schicksal in den folgenden Jahren schwere und schwerste Prüfungen auferlegte, verstanden wir auch diese zu ertragen und sanken durch ihre Last nicht in die Knie. Die untersteirische Bevölkerung blieb treu und standhaft, denn auch sie weiß, welche Tragik es für uns alle wäre, sollten wir nun vor der großen Prüfung auf Herz und Nieren versagen und angesichts des Abgrundes, in den hinabzublicken uns nicht erspart wurde, von Schwäche und Schwindel befallen werden.

Dies wird auch bei uns Untersteirern nicht geschehen, selbst wenn einzelne unter uns versagen. Diese geben nicht den Ausschlag, vielmehr die, denen der Gedanke an Unterwerfung und Knechtschaft das Blut in die Stirne treibt und die unter den Belastungen dieser Tage und Wochen ihren Stolz zu unbeugsamer Härte emporwachsen fühlen. Sie bilden die überwiegende Mehrheit unserer untersteirischen Volksgenossen. Sie ihnen nicht wie bei in die Füße zu hängen, ist die einzige Pflicht derer, die dieselbe Kraft in sich nicht aufzubringen vermögen.

Am 15. April ist die erste Sammlung dieses Jahres des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Möge jeder von uns dies zum Anlaß nehmen, trotz aller Belastungen und seelischen Prüfungen seine unbeirrbar Entschlossenheit zu bekunden, dieses größte Ringen aller Zeiten siegreich zu bestehen. Die Geypheit, damit auch unseren schwer kämpfenden Soldaten zu helfen, die heute mehr denn je auf die leidende Heimat blicken, wird uns dabei Herz und Sinn erfüllen.

Die Lebensmittelversorgung der Umquartierten und Rückgeführten. Die Probleme der Lebensmittelversorgung, wie sie für die aus Luftkriegsgründen Umquartierten bereits bestanden, sind durch die Räumung vom Kriegsschauplatz überfluteter Bezirke vervielfacht aufgetreten. Wie hierzu vom Reichsamt für Ernährung mitgeteilt wird, ist das Problem der ernährungsmäßigen Versorgung all dieser Volksgenossen nur im Rahmen der gerechten Ordnung und kühlen Sachlichkeit unseres Rationierungssystems zu lösen. Häften, die infolge eines ungestörten Lebens für den einzelnen entstehen können, werden durch eine entgegenkommende Beurteilung besonderer Fälle und eine keineswegs engherzige Markenzuteilung ausgeglichen. Es darf im Leben der Umquartierten und Rückgeführten keinen Tag geben, an dem sie unverorgt sind. Ihre Versorgung aber muß sich mit der gleichen Selbstverständlichkeit — im Interesse der geordneten Versorgung der Volksgesamtheit — streng in den Grenzen des Kartenanspruchs bewegen. Auch der Umquartierte und Rückgeführte kann also nur gegen die ihm zugeteilten Marken Lebensmittel einkaufen oder Mahlzeiten in den Gaststätten einnehmen. Abweichungen von dieser Regel würden die Vorausberechnungen zu Lasten unserer Versorgungsbilanz durchkreuzen.

Dem Terrorangriff anglo-amerikanischer Luftgänger am 1. April 1945 auf Marburg fielen zum Opfer:

Bertel Eduard, geb. 5. 12. 1907	Koletsnik Dominik, geb. 3. 8. 1888
Birtitsch Ernst, geb. 4. 4. 1888	Kukowetz Olga, geb. 10. 3. 1938
Grösek Anne, geb. 19. 7. 1895	Leopold Franz, geb. 7. 11. 1901
Hölmig Josefina, geb. Löschnig, geb. 25. 11. 1901	Lupsche Alois, geb. 10. 4. 1901
Janschek Rudolf, geb. 2. 12. 1901	Polanetz Maria, geb. Iwanuscha, geb. 24. 9. 1876
Jelenz Gustav, geb. 12. 8. 1889	Rotzek Martha, geb. 23. 10. 1876
Jelenz Elisabeth, geb. Schweiger, geb. 20. 10. 1888	Strauchschek Maria, geb. 27. 4. 1874
Jelenz Katharina, geb. Lupsche, geb. 11. 4. 1899	Schochar Gabriele, geb. Oberschan, geb. 13. 4. 1904

Marburg, den 13. April 1945. Heinz Braumüller, Stabsleiter des Steirischen Heimatbundes

Luftangriffe auf das Stadtgebiet Marburg

In den Mittagsstunden des 12. April warfen eine Anzahl schneller Kampflugzeuge Spreng- und Brandbomben auf das Stadtgebiet Marburg. Sämtliche Brandbomben fielen auf freies Gelände, sodaß keinerlei Brandschäden entstanden. Durch die Sprengbomben gab es Häuserschäden, vor allem im Gebiet der Pöberscherstraße, Hniltzkastraße und besonders in der Benzgasse. Einzelne Bomben fielen im Gebiet Hinter den drei Teichen. Die Zahl der Toten beträgt nach den bisherigen Feststellungen zwei. Weitere vier Personen sind verschüttet, fünf wurden verwundet.

Die Bevölkerung wird bei Fliegeralarm zu raschestem Luftschutzmaßigem Verhalten aufgefordert, da es infolge der Frontnähe nicht immer mög-

lich ist, das Näherkommen feindliche Flugzeuge bereits lange Zeit vorher zu erkennen. Es wird aber besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach wie vor selbstverständlich bei Kleinalarm sämtliche Betriebe weiterarbeiten müssen und auch der Verkehr weiterläuft.

Marburg wurde auch in der Nacht vom 11. auf den 12. April von einem einzelnen Feindflugzeug überflogen. Es wurden zwei Bomben geworfen, die in das Gebiet von Melling fielen, aber keinen weiteren Schaden anrichteten. Es ist damit zu rechnen, daß nach häufig vereinzelt Flugzeuge das Stadtgebiet überfliegen und auf jeden festgestellten Lichtschein Bomben abwerfen. Sorgfältigste Verdunkelung aus diesem Grunde oberste Pflicht.

Immer wieder

Unweit Windschfeistriz, im sogenannten Unterneudorfer Wäldchen fanden drei Jungen einen Sprengkörper. Anstatt den Fund unberührt liegen zu lassen und ihn unverzüglich der nächsten Amtsstelle zu melden, hantierten die Jungen damit herum, bis es zur Explosion kam. Der zehnjährige Johann Wretschko wurde auf der Stelle getötet, seine beiden Kameraden erlitten schwere Verletzungen. Nochmals seien alle Eltern und Aufsichtspersonen dringend darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Kinder möglichst nachdrücklich über die Gefahren unterrichten, die sich aus dem Spiel mit derartigen Funden ergeben.

Trauerungen. Den Bund fürs Leben haben in Marburg geschlossen: Kutscher Otto Sewer und Arbeiterin Theresia Tomaschitsch, Mechaniker Georg Wladimir Merc und Aloisia Maria Golob, Tischlermeister Stefan Russl und Marianne Utzay, Kellnermeister Anton Wertatschnik und Zahnärztin Johanna Scholgar.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Die 45jährige Hausfrau Antonie Klementschitsch, Grazerstraße 118, der 39jährige Magaziner Franz Roschitz Kärntnerstraße 4, der 62jährige Inkassant Josef Tschusch und das Kind Irene des Gürtlers Sametz, Dürergasse 28, Brunndorf.

Vereinfachung bei Testamentseröffnungen. Das Testamentgesetz bestimmt, daß die gesetzlichen Erben des Erblassers und die sonstigen Beteiligten, soweit tunlich, zum Eröffnungstermin geladen werden. Um an dem Termin teilnehmen zu können, muß der Geladene häufig eine Reise unternehmen, versäumt in der Regel Arbeitszeit und belastet die Verkehrseinrichtungen. Unter diesen Umständen läßt sich gegenwärtig eine derartige Teilnahme an der Testamentseröffnung im allgemeinen nicht mehr rechtfertigen. Erfahrungsgemäß pflegt auch unter normalen Verhältnissen ohnehin ein großer Teil der Beteiligten zum Termin nicht zu erscheinen. Der Reichsminister der Justiz hat deshalb bestimmt, daß bis auf weiteres von der Ladung der gesetzlichen Erben und der sonstigen Beteiligten zu den Eröffnungsterminen für Testamente abzusehen ist. Die Nachlassgerichte

wurden jedoch angewiesen, über die Rahmen der sonst vorgeschriebenen Benachrichtigungen hinaus sämtliche Beteiligten, die zu laden gewesen wären, besonders auch diejenigen gesetzlichen Erben, die im Testament weder bedacht noch ausdrücklich ausgeschlossen sind, vom Vorhandensein und der Eröffnung des Testaments in Kenntnis zu setzen. Ferner ist durch die neue Kriegsregelung eine Ladung im Einzelfall nicht ausgeschlossen, wenn die Teilnahme der Beteiligten am Eröffnungstermin aus besonderen Gründen angezeigt erscheint und umständliche Reisen nicht erfordert.

Notmaßnahmen im Postsparkassendienst. Der Postsparkassendienst wird durch die Feindbedrohung im wesentlichen nicht berührt. Es ist jedoch die Verlagerung einer Reihe von Aufgaben, die bisher dem Postsparkassendienst obgelegen haben, auf die Postämter erforderlich geworden. Hierzu gehören: 1. der Umtausch verbrauchter Postsparkassbücher; 2. die Rückzahlung von Einlagen von mehr als 100 bis 1000 Reichsmark, in dringenden Ausnahmefällen auch höherer Beträge, die nunmehr wie die Beträge bis zu 100 Reichsmark gegen Rückzahlungsschein ohne Kündigung zurückgezahlt werden, wobei sich der Sparer auszuweisen hat; 3. die Ausgabe neuer Rückzahlungsscheine. — Die Sparer werden aufgefordert, sich in diesen Angelegenheiten an die nächstgelegene Postdienststelle zu wenden. Überweisungen aus Postscheckkonten an das Postsparkassenamt zur Gutschrift auf Postsparkassen sind zurzeit nicht durchführbar. Ebenso können beim Postsparkassenamt Wien hinterlegte Postsparkassenvollmachten zurzeit nicht berücksichtigt werden.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg: Diensthabende Ärzte: Obermedizinalrat Dr. Hans Tölich, Emil-Gugel-Str. 18, für das rechte und Dr. Wladislaw Kersche, Badgasse 4, für das linke Drauf r.

CHH, Dauer: Samstag mittags bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Negri Walter, Cill. Prinz-Eugen-Str. 18. Diensthabende Apotheker: Adler-Apothek, Cill. Marktplatz 1.

Druck und Verlag Marburger Verlag und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack beide in Marburg a. D. Dreu, Badgasse 6. Zu Zeit für Anzeigen die Preisliste, Nr. 9 gültig. Presseregisternummer RPK/1728.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein guter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Schwagersohn

Karl Keck
Gond Oberwachmeister
einem feigen Banditenüberfall zum Opfer gefallen ist.
Trifft 10. 4. 1945.

In tiefer, stolzer Trauer: Ehefrau Maria Keck; Kinder: Willi, Maria und Otto; Eltern: und Schwiegereltern.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Josef Tschusch
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein guter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Schwagersohn

Karl Keck
Gond Oberwachmeister
einem feigen Banditenüberfall zum Opfer gefallen ist.
Trifft 10. 4. 1945.

In tiefer, stolzer Trauer: Ehefrau Maria Keck; Kinder: Willi, Maria und Otto; Eltern: und Schwiegereltern.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein lieber Gatte, unser Großvater

Franz Arnusch
fiel einem Tieffliegerangriff zum Opfer. Beerdigung Samstag, den 14. 4., 16.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, e. im Felde, Mariazell, Drauweiler, 14. April 1945.

In tiefer Trauer: Maria Arnusch, Gattin, Emil und Töni Kniesl, Antea und Helene Patschan, Enkel.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Mein innigstgeliebte, herzengute Gattin, Schwester, Tante und Großtante Frau

Maria Peternel
Zehnjahresgattin
ist am 13. 4. 1945 nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen. Begräbnis der Unvergesslichen 16. 4. um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof.
Marburg, Graz, Schladming, den 13. 4. 1945
Andreas Peternel, Gatte, Familien Bader und Neumann.

Mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Onkel

Josef Tschusch
Versicherungsbearbeiter (Pöbnix)
hat uns nach langem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Samstag, 14. 4., um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweiler, 1712 Marburg-Dr. Pettau, Graz Wien, 13. 4. 1945.

In tiefer Trauer: Maria Tschusch, Gattin, Steff Kochout, Tochter; Max Kochout Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

Kaufe neues, modernes Schlafzimmer-Tisch, und andere Gegenstände. Abgeholt unter. Schlafzimmer-Einrichtung an die M. Z. 1693

Nähmaschine zu kaufen gesucht. 1705

Doll-Brennerei-Gasse 18.

Kaufe modernes Schlaf- u. Spielstühle und Kautsch. Anträge Drauf an J/L, Breskwar. 1701

ZU VERMIETEN
Als Mitbewohnerin wird intelligent Frau günstig aufgenommen. 1711

FUNDE UND VERLUSTE
Knaben-Sportjacke grau, im Wien-Graben, am 12. 4